

INHALTSVERZEICHNIS

VOM STAATE

ERSTES BUCH

1. Welches im allgemeinen der Ursprung einer jeden Stadt, und welches der Roms war	21
2. Wieviel Arten von Regierungsformen es gibt, und zu welcher der römische Staat gehört	25
3. Welche Ereignisse in Rom die Einführung der Volkstribunen veranlaßten, wodurch die Republik vervollkommen wurde	31
4. Daß die Uneinigkeit des römischen Volkes und Senats die Republik frei und mächtig machte	32
5. Wem man mit mehr Sicherheit die Bewachung der Freiheit anver- traut, dem Volke oder den Großen; und wer größeres Interesse daran hat, Unruhen zu erregen, der, welcher erwerben, oder der, welcher erhalten will	34
6. Ob man Rom eine Verfassung geben konnte, wodurch die Feind- schaft des Volkes und Senats beseigt worden wäre	37
7. Wie notwendig in einer Republik die Anklagen zur Erhaltung der Freiheit sind	42
8. So nützlich einer Republik die Anklagen sind, so verderblich sind ihr die Verleumdungen	45
9. Daß der Mann allein sein müsse, der eine neue Republik kon- stituieren oder in einer bestehenden alle alten Einrichtungen umändern will	48
10. So lobenswert die Gründer einer Republik oder eines Reiches sind, so tadelnswert sind die Gründer einer Tyrannie	51
11. Von der Religion der Römer	55
12. Von welcher Wichtigkeit es ist, auf die Religion achtzuhaben, und wie Italien in Verfall geriet, weil es durch die Schuld der römischen Kirche keine Religion hat	58
13. Wie sich die Römer der Religion bedienten, um den Staat zu ordnen, ihre Unternehmungen auszuführen und die Aufstände zu dämpfen	61
14. Die Römer legten die Auspizien nach dem Gebot der Umstände aus und gaben sich durch Klugheit den Schein, als beobachteten sie die Religion, wenn sie sie notgedrungen nicht beobachteten; wenn aber jemand freventlich dieselbe geringschätzte, so straften sie ihn	64
15. Wie die Samniter in ihrer verzweifelten Lage zur Religion als letztem Mittel ihre Zuflucht nahmen	66
16. Wenn ein an die monarchische Regierungsform gewöhntes Volk durch ein Ereignis frei wird, erhält es nur schwer seine Freiheit ..	67

17. Wenn ein verderbtes Volk zur Freiheit gelangt, so kann es sich nur mit äußerster Schwierigkeit frei erhalten	71
18. Auf welche Art in verderbten Städten eine freie Verfassung erhalten werden könne, wenn sie schon besteht; und wie eine solche, wenn sie nicht besteht, eingeführt werden können	74
19. Nach einem vorzüglichen Fürsten kann sich ein schwacher Fürst halten, allein nach einem schwachen Fürsten kann sich mit einem zweiten schwachen Fürsten kein Reich erhalten	78
20. Da die unmittelbare Thronfolge zweier tapferen Fürsten große Erfolge hervorbringt; und daß gut geordnete Republiken notwendigerweise tapfere Thronfolger haben, weshalb sie große Eroberungen machen und zu mächtigen Reichen anwachsen	80
21. Wie tadelnswert der Fürst oder die Republik sei, der eigene Waffen fehlen	80
22. Was über die drei römischen Horatier und die drei albanischen Curiatier zu bemerken ist	82
23. Daß man nur mit vereinten Streitkräften alles aufs Spiel setzen darf, und daß daher häufig die Besetzung der Pässe schädlich ist	83
24. Wohlgeordnete Republiken setzen Belohnungen und Strafen für ihre Bürger fest und gleichen nie die einen durch die anderen aus ..	85
25. Wer in einem freien Staate eine alte Verfassung reformieren will, behalte wenigstens den Schatten der alten Formen bei	86
26. Ein neuer Fürst muß in einer eroberten Stadt oder Provinz alles Bestehende umstürzen und neu machen	88
27. Die Menschen verstehen äußerst selten ganz gut oder ganz böse zu sein	89
28. Aus welcher Ursache Rom weniger undankbar gegen seine Bürger war als Athen	90
29. Wer undankbarer sei, ein Volk oder ein Fürst	91
30. Auf welche Art ein Fürst oder eine Republik das Laster der Undankbarkeit vermeiden könne, und was ein Feldherr oder Bürger tun müsse, um nicht darunter zu leiden	94
31. Daß die römischen Feldherren für begangene Fehler nie außerordentlicherweise bestraft wurden und daß sie auch dann nicht bestraft wurden, wenn aus ihrer Ungeschicklichkeit oder aus einer bösen Maßregel der Republik Schaden erwachsen war	96
32. Eine Republik oder ein Fürst darf es nicht verschieben, die Not des Volkes zu erleichtern	98
33. Wenn ein Übelstand in einem Staat oder gegen einen Staat zu einer gewissen Größe angewachsen ist, so ist es heilsamer, Zeit zu gewinnen, als Gewalt zu brauchen	99
34. Die diktatorische Gewalt brachte der römischen Republik Vorteil, nicht Schaden; und daß die Gewalt, welche ein Bürger an sich reißt, nicht die, welche ihm durch freie Abstimmung erteilt wird, der Freiheit verderblich ist	102

35. Aus welcher Ursache die Schaffung des Dezemvirates der Freiheit Roms schädlich war, trotzdem, daß es durch öffentliche und freie Abstimmung ernannt wurde	105
36. Die Bürger, welche höhere Würden bekleidet haben, dürfen geringere nicht verschmähen	106
37. Welche Unruhen in Rom das Ackergesetz hervorbrachte; und daß in einer Republik ein Gesetz machen, das weit zurückgreift und gegen ein uraltes Herkommen verstößt, sehr aufrührerregend ist ..	107
38. Schwache Republiken sind unentschlossen und wissen sich nicht zu raten; fassen sie jemals einen Entschluß, so geschieht es mehr aus Not als aus Wahl	111
39. Bei verschiedenen Völkern sieht man häufig dieselben Ereignisse ..	114
40. Die Ernennung des Dezemvirats in Rom und was dabei zu bemerken ist; bei welcher Gelegenheit unter vielen anderen Dingen zu ersehen ist, wie durch dasselbe Ereignis eine Republik gerettet oder unterdrückt werden kann	116
41. Von der Bescheidenheit zum Hochmut, von der Milde zur Grausamkeit ohne die gehörigen Übergänge überzuspringen, ist unklug und unnütz	122
42. Wie leicht die Menschen verdorben werden können	122
43. Männer, welche für eigenen Ruhm kämpfen, sind gute und treue Soldaten	123
44. Die Menge ohne Haupt ist unnütz, und daß man nicht zuerst drohen und dann die Gewalt verlangen dürfe, die Drohung auszuführen	124
45. Es ist ein schlechtes Beispiel, ein Gesetz nicht zu halten, besonders wenn man der Urheber desselben ist; und jeden Tag einer Stadt neue Unbilden zufügen, ist dem Regenten derselben äußerst schädlich ..	125
46. Die Menschen springen von einer Art Ehrgeiz zur andern über, und zuerst sucht man, nicht beleidigt zu werden, dann andere zu beleidigen	127
47. Obgleich sich die Menschen in allgemeinen Dingen täuschen, so täuschen sie sich doch nicht im einzelnen	128
48. Wer verhüten will, daß eine Würde einem Verworfenen oder einem Übelgesinnten erteilt werde, bewirke, daß sich ein allzu verworfener und allzu übelgesinnter, oder ein sehr edler und sehr tugendhafter Mann darum bewirbt	132
49. Wenn es Städten, welche einen freien Ursprung hatten, wie Rom, schwer wird, Gesetze zu finden, die ihre Freiheit erhalten, so ist dies solchen Städten, welche unmittelbar dienstbaren Ursprungs sind, fast unmöglich	133
50. Kein Rat oder Magistrat darf den Gang der Staatsmaschine hemmen können	136
51. Eine Republik oder ein Fürst müssen sich den Anschein geben, als täten sie aus Großmut, wozu sie die Notwendigkeit zwingt ..	137

52. Um dem Übermut eines Mannes, der in einer Republik mächtig wird, Einhalt zu tun, gibt es kein sichereres und weniger unruheerregendes Mittel, als ihm die Wege abzuschneiden, auf denen er zu seiner Macht gelangt	138
53. Das Volk begehrft oftmais, von einem Trugbild des Guten getäuscht, seinen Untergang; und leicht läßt es sich durch sanguinische Hoffnungen und große Versprechungen hinreissen	140
54. Welche Gewalt ein bedeutender Mann hat, die empörte Menge zu zügeln	144
55. Wie leicht sich in den Städten, wo die Menge nicht verderbt ist, regieren lasse; und daß sich, wo Gleichheit ist, keine unumschränkte Monarchie, wo sie nicht ist, keine Republik einführen lasse	145
56. Ehe einer Stadt oder einem Lande große Unglücksfälle zustoßen, kommen Zeichen, die sie vorherdeuten, und Menschen, die sie voraussagen	149
57. Versammelt ist das Volk mutig, einzeln schwach	150
58. Die Menge ist weiser und beständiger als die Fürsten	152
59. Auf welche Bündnisse oder Allianzen man sich mehr verlassen könne, auf die mit einer Republik oder auf die mit einem Fürsten	157
60. Wie das Konsulat und jede andere Würde in Rom ohne Rücksicht auf das Alter erteilt wurde	159

ZWEITES BUCH

1. Was mehr Ursache der Größe des Reiches war, das sich die Römer eroberten, Tapferkeit oder Glück	164
2. Mit was für Völkern die Römer zu kämpfen hatten, und wie hartnäckig diese Völker ihre Freiheit verteidigten	168
3. Rom wurde dadurch eine mächtige Stadt, daß es die benachbarten Städte zerstörte und die Fremden leicht mit gleichen Rechten in sich aufnahm	174
4. Die Republiken vergrößern sich auf dreierlei Weise	176
5. Der Wechsel der Sekten und Sprachen, im Verein mit Pest und Überschwemmung, verlöscht das Andenken der Vorzeit	180
6. Wie die Römer Krieg führten	182
7. Wieviel Feld die Römer auf den Kolonisten gaben	184
8. Aus welcher Ursache die Völker ihr Vaterland verlassen und andere Länder überschwemmen	185
9. Welche Ursachen gewöhnlich Krieg zwischen zwei Mächten herbeiführen	188
10. Geld ist nicht der Nerv des Krieges, wie man gewöhnlich glaubt ..	190
11. Es ist nicht klug, mit einem Fürsten Bündnis zu schließen, dessen Ruf größer ist als seine Kriegsmacht	193
12. Was besser sei, wenn man fürchtet angegriffen zu werden, zuzuschlagen oder den Krieg zu erwarten	195

13. Daß man aus niederem Stande zur Größe eher durch Betrug als durch Gewalt gelangt	199
14. Oft täuscht man sich, wenn man glaubt, durch Bescheidenheit den Hochmut besiegen zu können	201
15. Schwache Staaten sind immer schwankend, wenn es gilt, einen Entschluß zu fassen, und immer sind langsame Entschlüsse schädlich	202
16. Wie sehr die Soldaten unserer Zeit der Taktik der Alten entfremdet sind	205
17. Welchen Wert unsere Heere auf das Geschütz legen sollen; und ob die große Meinung, die man allgemein davon hat, begründet ist ..	209
18. Daß man nach der Autorität der Römer und den Vorschriften der Kriegskunst der Alten mehr Wert auf das Fußvolk als auf die Reiterei legen müsse	216
19. Daß Eroberungen nicht gut eingerichtete Republiken, die nicht nach dem vollendeten Muster der Römer zu Werke gehen, zum Untergang, nicht zur Größe führen	220
20. Welcher Gefahr sich ein Fürst oder eine Republik aussetzen, die sich der Hilfstruppen oder der Söldner bedienen	225
21. Die Römer schickten ihren ersten Prätor nach Capua, nachdem sie schon vierhundert Jahre lang Krieg geführt hatten	227
22. Wie irrig und schief die Menschen oft die wichtigen Dinge beurteilen	229
23. Wie sehr die Römer den Mittelweg mieden, wenn ein Vorfall die Fällung eines Urteils über Untergebene nötig machte	231
24. Die Festungen sind gemeiniglich viel eher schädlich als nützlich ..	236
25. Eine uneinige Stadt angreifen, um sie durch ihre Uneinigkeit zu erobern, ist eine verkehrte Maßregel	243
26. Schmähungen und schimpfliche Vorwürfe erzeugen Haß gegen ihren Urheber, ohne ihm irgend zu nützen	245
27. Weisen Fürsten und Republiken muß es genug sein, zu siegen; denn größtenteils verliert man, wenn man sich nicht damit begnügt ..	247
28. Wie gefährlich es für eine Republik oder einen Fürsten ist, eine Unbill, einem Staate oder einem einzelnen Manne zugefügt, straflos zu lassen	250
29. Das Schicksal macht die Menschen blind, wenn es nicht will, daß sie sich seinen Plänen widersetzen	252
30. Wahrhaft mächtige Republiken und Fürsten erkaufen Bündnisse nicht durch Gold, sondern durch Tapferkeit und Waffenruhm ..	254
31. Wie gefährlich es ist, den Verbannten zu glauben	258
32. Auf wieviel Arten die Römer befestigte Plätze einnahmen	259
33. Daß die Römer ihren Heerführern unbeschränkte Vollmacht gaben	263

DRITTES BUCH

1. Damit eine Sekte oder eine Republik lange bestehe, ist es nötig, sie häufig zu ihrem Anfang zurückzuführen	265
2. Daß es sehr weise ist, zu gehöriger Zeit Torheit vorzuspiegeln ..	270
3. Daß es zur Erhaltung einer neu errungenen Freiheit nötig ist, die Söhne des Brutus zu töten	272
4. Ein König sitzt nicht sicher auf seinem Throne, solange der verjagte Königsstamm lebt	273
5. Wodurch ein König sein angeerbtes Reich verliert	274
6. Von den Verschwörungen	276
7. Woher es kommt, daß die Revolutionen oder Übergänge von der Freiheit zur Knechtschaft und von der Knechtschaft zur Freiheit zum Teil blutig, zum Teil unblutig sind	299
8. Wer eine Republik stürzen will, muß ihren Zustand in Betracht ziehen	300
9. Wer immer glücklich sein will, muß mit den Zeiten wechseln ..	303
10. Daß ein Feldherr der Schlacht nicht ausweichen kann, wenn der Gegner durchaus schlagen will	305
11. Wer mit mehreren Gegnern zu kämpfen hat, wird, obgleich schwächer, siegen, wenn er nur die ersten Angriffe aushalten kann.	309
12. Daß ein geschickter Feldherr seine Soldaten auf jede Weise in die Notwendigkeit zu kämpfen versetzen, für die Feinde aber diese Notwendigkeit beseitigen soll	312
13. Auf wen man mehr bauen könne, auf einen guten Feldherrn mit einem schlechten Heer oder auf ein gutes Heer mit einem schlechten Feldherrn	315
14. Welche Wirkung neue Erfindungen hervorbringen, die mitten im Kampfe zum Vorschein kommen, oder neue Stimmen, die gehört werden	317
15. Daß nur ein Mann, nicht viele, dem Heere vorgesetzt sein soll, und daß mehrere Feldherren schädlich sind	320
16. Wahres Verdienst sucht man nur in schwierigen Zeiten auf; in gewöhnlichen Zeiten hingegen werden nicht die verdienstvollen Männer begünstigt, sondern die, welche sich auf Reichtum oder Familienverbindungen stützen können	322
17. Daß man einen Mann nicht verletzen und demselben Manne später ein Staatsgeschäft von Wichtigkeit anvertrauen dürfe ..	325
18. Nichts ist eines Feldherrn würdiger, als die Entschlüsse des Feindes vorauszusehen	326
19. Ob zur Leitung der Menge Güte notwendiger sei als Strafe ..	329
20. Ein Beispiel von Menschlichkeit vermochte mehr über die Falisker als die Gewalt der römischen Waffen	330

21. Woher es kam, daß Hannibal mit einer ganz verschiedenen Handlungsweise dieselben Erfolge in Italien hatte wie Scipio in Spanien	331
22. Wie die Härte des Manlius Torquatus und die Menschlichkeit des Valerius Corvinus beiden denselben Ruhm erwarben	334
23. Aus welcher Ursache Camillus aus Rom vertrieben wurde	339
24. Die Verlängerung des Heerbefehles machte Rom dienstbar	340
25. Von der Armut des Cincinnatus und vieler römischer Bürger	342
26. Wie wegen Weibern ein Staat zugrunde geht	344
27. Wie man eine entzweite Stadt einig zu machen hat, und daß die Meinung nicht richtig ist, um die Städte zu behaupten, müsse man sie uneinig halten	345
28. Daß man auf die Handlungen der Bürger achthaben müsse, weil oft unter einer tugendhaften Handlung ein Anfang der Tyrannie verborgen liegt	348
29. Daß die Sünden der Völker durch die Fürsten entstehen	349
30. Ein Bürger, der in seiner Republik durch seine Autorität etwas Gutes zustande bringen will, hat vor allem nötig, die Eifersucht zu überwinden; und wie man gegen den anrückenden Feind die Verteidigung einer Stadt anzuordnen hat	351
31. Kräftige Republiken und vorzügliche Männer bewahren in jedem Glückswechsel dieselbe Gesinnung und dieselbe Würde	354
32. Welcher Mittel sich einige bedient haben, einen Friedensschluß zu hintertreiben	358
33. Um eine Schlacht zu gewinnen, ist es nötig, das Heer mit Vertrauen auf sich selbst und auf den Feldherrn zu erfüllen	359
34. Welcher Ruf oder welche Meinung bewirkt, daß das Volk einen Bürger zu begünstigen anfängt; und ob es mit mehr Klugheit Ämter erteilt als ein Fürst	361
35. Welche Gefahr es mit sich bringt, sich zum Ratgeber aufzuwerfen; und je außerordentlicher die Sache ist, wozu man rät, desto größere Gefahr läuft man	365
36. Warum die Gallier von jeher im Anfang der Schlacht für mehr als Männer und später für weniger als Weiber galten	367
37. Ob kleine Gefechte vor der Schlacht nötig sind, und auf welche Weise man das Heer mit einem neuen Feind bekannt machen soll, wenn man sie vermeiden will	369
38. Wie ein Feldherr sein soll, auf den sein Heer vertrauen könne	373
39. Daß ein Feldherr Geländekenntnis besitzen muß	374
40. Daß Betrug im Kriege ruhmvoll sei	377
41. Man soll das Vaterland verteidigen, mag es Ruhm bringen oder Schmach, und wie man es auch verteidigt, ist es gut verteidigt	378
42. Daß man erzwungene Versprechen nicht halten müsse	379

43. Daß die Menschen, die in einem Lande geboren werden, fast zu allen Zeiten dieselbe Natur behalten	380
44. Oft erreicht man durch Ungestüm und Kühnheit, was man auf gewöhnliche Weise nie erreicht haben würde	382
45. Was besser sei in der Schlacht, den Angriff des Feindes aushalten und sodann auf ihn eindringen, oder sogleich mit Ungestüm auf ihn losbrechen	384
46. Woher es kommt, daß eine Familie in einer Stadt längere Zeit dieselben Sitten behält	384
47. Daß ein tugendhafter Bürger aus Vaterlandsliebe persönliche Beleidigungen vergessen müsse	385
48. Wenn der Feind einen großen Fehler macht, läßt sich ein Fallstrick dahinter vermuten	386
49. Um eine Republik frei zu erhalten, sind jeden Tag neue Vorkehrungen nötig; und wegen welcher Verdienste Q. Fabius „Maximus“ genannt wurde	387

VOM FÜRSTEN

1. Von den monarchischen Regierungsformen und dem Erwerbe der Oberherrschaft	395
2. Von den erblichen Monarchien	395
3. Von den zusammengesetzten Monarchien	396
4. Warum das von Alexander eroberte Reich des Darius sich nach seinem Tode nicht gegen die Nachfolger des Macedoniers empörte	404
5. Wie man die Städte oder Monarchien regieren muß, die vor ihrer Eroberung unter ihrer eigenen Verfassung lebten	407
6. Von Monarchien, die man durch Waffengewalt und Tüchtigkeit erwirbt	408
7. Monarchien, die man mit fremder Gewalt oder durch Glück gewinnt	411
8. Vom Thronerwerbe durch Verbrechen	418
9. Von der Alleinherrschaft eines Bürgers	422
10. Feststellung der Stärke jeder Fürstengewalt	426
11. Von den geistlichen Fürstentümern	428
12. Von dem Militärstande	430
13. Von den Hilfstruppen	435
14. Wie der Fürst sich in bezug auf das Kriegswesen verhalten muß ..	439
15. Was die Menschen und besonders die Fürsten lobens- oder tadelnswert macht	441
16. Von der Freigebigkeit und der Kargheit	442

17. Von der Grausamkeit und Milde, und ob es besser sei, gefürchtet oder geliebt zu werden	445
18. Wie ein Fürst sein Versprechen und Wort halten müsse	448
19. Daß man sich vor Verachtung und Haß hüten müsse	451
20. Ob Festungen und viele andere Vorkehrungen, die oftmals von Fürsten getroffen werden, nützlich oder schädlich sind	460
21. Wie sich ein Fürst benehmen soll, um Achtung zu gewinnen	464
22. Von den Ministern der Fürsten	468
23. Wie man die Schmeichler fliehen muß	469
24. Warum Italiens Fürsten ihre Länder verloren haben	471
25. Von dem Einflusse des Glücks auf die Schicksale der Welt und inwieweit man ihm widerstehen könne	473
26. Ermahnung, Italien von den Barbaren zu befreien	476

KLEINE SCHRIFTEN

Das Leben des Castruccio Castracani	484
Beschreibung der Art, wie der Herzog von Valentinois Vitellozzo Vitelli, Oliverotto von Fermo, den Signor Pagolo Orsini und den Herzog von Gravina Orsini gefangennahm und tötete	511
Wie man das empörte Chianatal behandeln solle	518
Bericht über Deutschland	523
Über den Kaiser Maximilian	534
Über die Pisanische Angelegenheit	536
Politischer Zustand Frankreichs im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts	541
Die Natur der Franzosen	557
Politischer Zustand Deutschlands im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts	559
Verfassung der Stadt Lucca	566
Denkschrift über die Reform des Staates von Florenz	574
Instruktion für Raffaello Girolami, Gesandten bei Karl V.	590
Verschiedene Sätze	595

GESANDTSCHAFT BEIM HERZOG VON VALENTINOIS

Beauftragung Machiavellis	599
Die Briefe	601

LEGATION NACH MANTUA IN GESCHÄFTEN MIT DEM KAISER

Kommission für Niccolò Machiavelli nach Mantua und Umgegend ..	755
Die Briefe	757